

300-jähriges Jubiläum der St. Matthäus Kirche in Zell bei SW am 24.09.2017

Liebe festliche Gemeinde!

Gerne bin ich heute zu Ihnen nach Zell gekommen, um Ihr Kirchenjubiläum mit Ihnen zu feiern.

Vor 300 Jahren wurde sie so gebaut, wie wir sie heute erleben, am 21. November 1717 wurde sie eingeweiht. Die viel ältere Kirche, die um das Jahr 1300 entstand und Ende des 17. Jahrhunderts repariert wurde, brannte wahrscheinlich ab. Das Kirchenschiff musste abgerissen werden, es war baufällig und vor allem auch zu klein! geworden. Der Turm blieb stehen mit seinem geschwungenen Haubendach.

Die letzte Renovierung liegt über 30 Jahre zurück.

„Heute ist der Zustand der Kirche leider nicht gut.“ – so schrieb mir Ihr Pfarrer. „Es gibt Risse, die wohl vom Dach oder Fundament herkommen. Die Untersuchungen dazu sind schleppend. Zudem ist am Turm Putz abgesprungen.“

Es gibt weiterhin etwas zu tun! Kirche bleibt immer Baustelle – im ganz materiellen Sinn, aber auch im übertragenen.

Auch die Gemeinde hat sich verändert in den letzten Jahren, so wie sich Kirche überhaupt verändert und die Welt und Gesellschaft, in der wir leben auch.

Viele der alten Zeller, denen ihre Kirche wichtig war, sind schon verstorben. Damit sind auch viele alte kirchliche Traditionen verschwunden oder zumindest nicht mehr so wichtig. Es gibt viele Zugezogene, die die Nähe zu Schweinfurt suchen, sich aber nicht unbedingt der Kirchengemeinde zugehörig fühlen. Also auch in der Gemeinde sind Risse erkennbar, zwischen Einheimischen und Zugezogenen, zwischen Altbewährtem und Neuem.

Wir merken an der Geschichte dieser Kirche und Gemeinde: Kirche und Gemeinde ist und bleibt Baustelle. Wir sind nie fertig damit. Aber es finden sich immer wieder Menschen, die mitbauen, sich engagieren, Ideen einbringen, die ergriffen sind von der Frohen Botschaft und sie weitergeben wollen. Ihnen allen, den Ehrenamtlichen und auch Ihrem Pfarrer ein herzliches Dankeschön dafür. Heute wird gefeiert, auch ein Zeichen, dass es eine lebendige Gemeinde gibt, die sich ihrer Kirche verbunden weiß.

Es wird ja nicht erst seit 300 Jahren oder seit der Reformationszeit gebaut, nein schon 2000 Jahre wird an dieser Kirche gebaut. Und allem Abbröckeln und allen Rissen im Mauerwerk zum Trotz, kann sie ihre Schönheit nicht verleugnen. Sie verrät die Hand eines großen Baumeisters. Weil Gott die Steine behaut und zusammenfügt, hat Kirche Zukunft – in Zell, Üchtelhausen, Weipoltshausen, Madenhausen oder anderswo.

Die Kirche – ein Bau aus vielen Steinen, auch im übertragenen Sinn. Es ist ein schönes Bild – auch für die Gemeinde, die hier ihren Platz und ihr Zuhause hat. Und Gott baut immer noch an seinem Haus. Wir sollen uns einfügen lassen als lebendige Steine, von Gott dazu auserwählt, unseren Platz einzunehmen in diesen geistlichen Bau.

Beim Bauen werden Steine ausgesucht. Nach Form, Größe, Aussehen, Material.

Wir wurden von Gott auserwählt, in diesem geistlichen Haus als lebendige Steine zu fungieren, unseren Platz einzunehmen im Mauerwerk. Gott ehrt und schätzt uns damit. Er will uns einfügen ins Ganze. Niemand ist zu alt oder zu jung, zu dumm oder zu gescheit, zu gewöhnlich oder zu ausgefallen. Gott kann jeden und jede gebrauchen und wird sie und ihn einfügen in sein Bauwerk. Er will uns als lebendige Steine haben.

Lebendige Steine – gibt es das überhaupt? Das ist doch ein Widerspruch in sich: Stein und lebendig. Anders als Holz ist Stein totes Material. Aber vielleicht ist das gerade das Besondere an diesem Bild. Ein Stein ist an sich tot. Nur Gott, der Schöpfer, kann ihn lebendig machen, mit seiner Auferstehungskraft, mit seinem lebensschaffenden Geist. Nur Gott selber kann uns zu lebendigen Steinen machen, in der Verbindung zu ihm, werden eigentlich tote Steine lebendiges Material. Gott schafft es, das ist ein Wunder. Er ist der Bauherr und der Architekt dieses geistlichen Baus der Gemeinde Jesu Christi.

Zur Zeit der Bibel wurden Häuser nicht aus ebenmäßigen Steinen gebaut, einer wie der andere. Es waren Naturstein-Mauerwerke mit vielen unterschiedlichen Steinen. So sind auch wir als lebendige Steine alle unterschiedlich, Unikate, vom Schöpfer so gewollt.

Welcher Stein wären Sie in diesem Haus, welcher wäre ich? Eher ein stabiler Felsblock, ein massiver Quader, den so leicht nichts umhauen kann, ein wahrer Fels in der Brandung, auch wenn die Stürme ums Haus toben? An den man sich anlehnen kann, an dem man sich festhalten kann? Oder ein kleinerer, schiefer, etwas wackeliger Stein, der von den anderen mitgehalten und gestützt wird, aber dafür der gesamten Mauer das besondere Aussehen, das gewisse Etwas gibt? Oder so ein mittelgroßer Stein, durchschnittlich in Form, Farbe und Größe, der für gleichmäßige Stabilität sorgt und Struktur gibt? Vielleicht auch nur ein kleines Steinchen, das gerade noch in einer Fugenritze gefehlt hat, unscheinbar und doch unentbehrlich, damit das Mauerwerk geschlossen werden kann?

Erst aus allen zusammen entsteht ein stabiles Mauerwerk. Nicht glatt und ebenmäßig, sondern mit einer ganz eigenen Struktur und Schönheit, die gerade durch diese Verschiedenheit entsteht.

Kirche und Gemeinde lebt vom Ineinander und Miteinander vieler lebendiger Steine. Erst im Verbund mit anderen Steinen gewinnt jeder einzelne Stein seinen Sinn. Indem er zum Teil eines größeren Ganzen wird, erfüllt er seinen Zweck – in seiner Besonderheit und Originalität. Als lebendiger Stein trage ich den, der über mir ist. Ich verbinde mich mit dem, der neben mir ist. Ich darf mich auf den stützen und verlassen, der unter mir ist. Jeder Stein trägt einen anderen Stein. Manchmal muss ich den anderen dabei auch ertragen. Wir können einander ja auch zur Belastung werden. Denn diese lebendige Steine sind nicht einer wie der andere. Diese Steine haben Ecken und Kanten. Und wo so viele unterschiedliche Steine zusammengefügt sind, bleiben Risse und Spannungen im Mauerwerk nicht aus.

Nun sagt uns unser Bibelwort aus dem 1. Petrusbrief:

Bildet in aller Unterschiedlichkeit gemeinsam ein Haus, das viele Räume hat für ganz unterschiedliche Menschen, Gruppen, Interessen. Zieht keine trennenden Mauern hoch, sondern seid ein Gebäude, das Schutz und Geborgenheit bietet und offen und einladend bleibt.

Gemeinde ist Baustelle.

Die kommenden Jahre werden Veränderungen mit sich bringen. Unsere kleinen Landgemeinden schrumpfen weiter. Das Teilnahmeverhalten ist und wird ein anderes. Für viele gehört der sonntägliche Kirchgang nicht mehr automatisch zum Sonntag, manche Familien überlegen sich, ob sie ihr Kind überhaupt taufen lassen oder zum Konfirmandenunterricht schicken. Risse zeigen sich auch an diesem geistlichen Bau. Ich will jetzt nicht klagen, aber wir sollten die Veränderungen nüchtern zur Kenntnis nehmen und uns darauf einstellen, neue Wege ausprobieren, auf Menschen zugehen, wo sich eine Gelegenheit ergibt, und nicht so sehr warten, bis sie von selber kommen. Wir müssen fragen: Was suchen, was brauchen die Menschen von uns als Kirche? Und passen unsere Angebote noch zu deren Bedürfnissen?

Andererseits müssen wir uns nicht entmutigen lassen.

Denn wir haben den lebendigen Eckstein, der dem ganzen Haus seinen Zusammenhalt gibt. Dieser Eckstein ist Jesus Christus.

In einem Natursteinmauerwerk – so habe ich gelesen – erfüllen Ecksteine zwei Funktionen – Sie geben als Schmucksteine, z.B. in Kirchen, das Thema des Hauses vor. Und sie stabilisieren das Mauerwerk. Wenn der Eckstein fehlt, verliert das Haus nicht nur an Standfestigkeit, sondern auch seine Botschaft. Jesus Christus gibt diesem Haus und seiner Gemeinde Zusammenhalt. An ihm sollen sich alles und alle ausrichten.

Momentan hat man ja das Gefühl, dass unsere Welt aus den Fugen gerät. Auch da Risse und Spannungen. Es kann einem schon Angst und bange werden, wenn man die Nachrichten mit ihren Schreckensmeldungen sieht: Krieg, Terror, Unheil, Not.

Auch im sozialen Gefüge unserer Gesellschaft tun sich Risse auf. Die heutige Wahl wird es wohl auch zeigen. An vielen Stellen spüren wir unsere Ohnmacht. Umso wichtiger ist es, zur Wahl zu gehen, von seinem Mitbestimmungsrecht Gebrauch zu machen und die Möglichkeiten unserer Demokratie und unser Rechtsstaates zu nutzen.

Unser unruhiges, sorgenvolles Herz soll sich an den Eckstein halten und an ihm ausrichten. Martin Luther schreibt dazu:

„Ist's nicht eine wunderliche Hilfe, dass der Sterbende lebt, der Leidende fröhlich ist, der Fallende aufsteht, der Sünder gerechtfertigt ist. Das macht der feine Eckstein, dass wir nicht allein sind im Sorgenberg mit uns selbst.“

Oder wie es im Wochenspruch heißt: „Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“

Auch dafür sind wir als Gemeinde, als lebendige Steine dieser Kirche da, um zu bezeugen: Gott lässt diese Welt nicht im Stich. Er ist da. Er steht seinen Menschenkindern bei. Er erhält und bewahrt seine Kirche und Gemeinde.

Um diese Hoffnung wach zu halten, in unserer Welt, in unserem Dorf, in den Herzen der Menschen, brauchen wir unsere Kirchen mit ihren lebendigen Steinen. Sie alle sind Hoffnungszeichen in dieser Welt, die immer wieder aus den Fugen gerät. Sie weisen auf den hin, der Halt, Sinn und Orientierung schenkt: Der Eckstein, der den ganzen Bau zusammenhält, ihn krönt und dereinst vollendet!

Gemeinde und Kirche sind immer noch Baustelle!

Wir sind nicht die ersten und nicht die letzten Steine an diesem Bauwerk. Wir lassen uns auf ein Fundament setzen, das wir selber nicht gelegt haben. Wir werden in ein Haus eingefügt, das wir nicht vollenden werden. Das entlastet. Gott selber ist der Bauherr und der Architekt dieses geistlichen Hauses. Er hat den Plan dafür. Er bringt alles zurecht und setzt jeden und jede an die richtige Stelle. Der krönende Schlussstein ist eingefügt.

So lasst uns als lebendige Steine das geistliche Haus sein, das Gott in dieser Welt bezeugt und ihm die Ehre gibt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.